

Dr. Helga Julien (USA)

Alma Kettigs Frauen- und Friedensarbeit

1. Alma Kettig und die Frauengleichstellungsfrage

Alma Kettigs Engagement für Frauen- und Friedensfragen begann lange vor ihrer Tätigkeit als Abgeordnete im Deutschen Bundestag.

Sicherlich wurde ihre Einstellung zu Frauenfragen nicht nur durch das sozialdemokratische Elternhaus und die Freie Schule geprägt, sondern insbesondere durch das einseitige Frauenbild der Nazizeit.¹ Die Rolle der Frau wurde unter faschistischer Herrschaft in erster Linie als Bewahrerin der "Arierrasse" gesehen. Diese Definition der Frauenrolle, die typisch für faschistische Ideologien eine Synthese von reaktionären und gleichzeitig progressiven Einstellungen gegenüber Frauen beinhaltet, wurde von Anfang an aufs schärfste von Alma Kettig bekämpft.²

Nach Ende des Krieges trat Alma Kettig im Dezember 1945 in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein und konnte endlich ihre politische Einstellung auch hinsichtlich der Frauengleichstellungsfrage in die Öffentlichkeit tragen. Im Frühjahr 1946 besuchte sie ihre erste Frauenversammlung in Bottrop, wo sie klopfenden Herzens ein Referat hielt.³

Derartige Diskussionsversammlungen wurden von nun an ein fester Bestandteil in Alma Kettigs Arbeit. Häufig sprach sie auf Veranstaltungen über aktuelle Fragen der Nachkriegszeit wie z.B. die verheerende Säuglingssterblichkeit und die Arbeitsbelastung für Frauen beim Neuaufbau Deutschlands.⁴

¹ Pollmann/Laudowicz, 1981, S.51.

² Die Nazis sprachen sich gleichzeitig für die Gleichstellung unverheirateter Mütter und für zusätzlichen Mutterschutz aus. Ute Frevert, 1986, S.200 ff.. Claudia Koonz, 1977, S.445 ff..

³ Pollmann/Laudowicz, 1981, S.56 f..

⁴ Pollmann/Laudowicz, 1981, S.57.

Vehement setzte sie sich damals schon für die Gleichstellung von Frau und Mann ein und unterstrich die Notwendigkeit für Frauen, an der neuen Gesellschaftsordnung in allen Bereichen tatkräftig mitzuarbeiten und nicht am Kochtopf zu verharren.⁵ In ihren Forderungen nach rechtlicher und sozialer Gleichstellung der Frau, beschrieb Alma Kettig auch die Zusammenhänge zwischen der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation für Frauen (niedrige Löhne, steigende Lebensmittelpreise) und den kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen in der Bundesrepublik unter der Adenauer Regierung.

Im Jahre 1947 ging Alma Kettig nach Witten, wo sie als Chefsekretärin in einem großen chemischen Werk tätig wurde. Neben ihrer Berufstätigkeit betrieb sie weiterhin vor allem Frauen- und Jungsozialistenarbeit. Sie schrieb Artikel in der Monatszeitschrift "Der Jungsozialist" und engagierte sich gleichzeitig in der Gewerkschaft IG Chemie, Papier - Keramik. 1949 wurde sie in den Bezirksvorstand der SPD gewählt und gehörte somit dem Bezirksfrauenausschuß im Westlichen Westfalen an. 1952 gelang Alma Kettig der Sprung in das Stadtparlament von Witten. Gleichzeitig wurde sie Mitglied im Jugendwohlfahrtsausschuß und Vorsitzende im Kulturausschuß. All diese Jahre trat sie nicht nur in der Öffentlichkeit als Vorbild und Vorkämpferin für Frauenfragen auf, sondern verteidigte auch innerparteilich ihre Einstellung hinsichtlich der Besetzung von Parteifunktionen.

Um den vollen Umfang dieser Aktivitäten zu würdigen, muß man sich die unmittelbare Nachkriegszeit und die 50er Jahre in Deutschland vergegenwärtigen.

Der 2. Weltkrieg brachte eine "Frauengesellschaft" hervor. Es gab einen Frauenüberschuß von mehr als vier Millionen (1950 = 3 Mio).

Frauen packten an, wo es nötig war. Viele von ihnen verrichteten Arbeiten, die in früheren Jahren Männern vorbehalten waren. Sie arbeiteten als Packer, LKW-Fahrer, Bauarbeiter und sogar in den Bergwerken. Die Frauen wurden unabkömmlich, um das öffentliche und private Leben aufrecht zu erhalten. Nur sie machten das Überleben der jetzt "unvollständigen" Familien möglich.⁶

⁵ Alma Kettig, Nicht nur an den Kochtopf, Aufsatz im "Jungsozialist", 1948. Siehe auch den Nachdruck in diesem Buch.

⁶ Annette Kuhn (Hg), 1984, S.250 ff..

Zwischen 1946 und 1949 stieg die Geburtenrate rapide an, wobei der Anteil der illegitimen Kinder (häufig "Besatzungsmachtkinder") ständig zunahm. Die Scheidungsrate erhöhte sich zwischen 1946 und 1948 um mehr als 80%; meistens waren es Frauen, die die Scheidung wollten. Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche wird in dieser Zeit auf 1/2 bis 1 Million geschätzt; ungefähr 10.000 Frauen bezahlten diesen Eingriff mit ihrem Leben. Gleichzeitig gab es in Westdeutschland zwischen 1947 und 1950 einen Heiratsboom. Viele Paare wollten gemeinsam etwas Neues aufbauen und betrachteten die Ehe als eine Chance für Stabilität, Rückzug ins Private, Flucht vor den traumatischen Kriegserlebnissen und Möglichkeit sozialen Abstiegs und wirtschaftliche Misere zu vermeiden.⁷

Alles in allem spielten die Frauen eine gewichtige, wenn nicht die Hauptrolle, im Nachkriegsdeutschland in allen Lebensbereichen. Tatsächlich brachten diese Jahre eine ideale soziale Basis für die Emanzipation der Frauen und schufen ein perfektes Klima, um Frauen für politische Organisationen zu aktivieren. Überall gab es Frauenausschüsse, doch zielten diese Organisationen in erster Linie darauf ab, die Lebens- und Wohnsituation zu verbessern, weniger politische Fragen wurden hier diskutiert als vielmehr wirtschaftliche Notwendigkeiten. Schaut man sich die Statistiken der 50er Jahre von politisch aktiven Frauen in Gewerkschaften, Landesparlamenten und Bundestag an, so stellt man fest, daß ihre Anzahl verschwindend gering war. 1951, zum Beispiel, betrug die Gesamtzahl der Abgeordneten in Landesparlamenten 8,2%, wobei noch ein starkes Nord-Südgefälle zu berücksichtigen ist (Bayern = 3,5%, Hamburg, Bremen = 14%).⁸

Die Frauen waren sich der Ungerechtigkeiten, wie z.B. erhebliche Lohnunterschiede bei gleicher Arbeit, durchaus bewußt. Sie betrachteten jedoch häufig ihre Rolle als Ernährerin nur als vorübergehend und hofften, daß auch die "neue Frauenrolle" nur einen Übergang darstellte. Insofern wurde auch von vielen berufstätigen Frauen die traditionelle Frauenrolle nie hinterfragt. Eine große Zahl der Frauen bedauerte sogar, daß ihnen "typisch weibliche Eigenschaften" verloren gegangen seien.⁹

Als dann Mitte der 50er Jahre die industrielle Reservearmee der Frauen nicht mehr zur Aufrechterhaltung der Produktion gebraucht wurde, kehrte

⁷ Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hg), 1956, S.49.

⁸ Beyer/Holtmann, 1985, S.389 f..

⁹ Möding, 1988, S.645 ff.. Beyer/Holtmann, 1985, S.391 f..

überall in der Republik das alte Bild von "Kinder-Küche-Kirche" zurück, verstärkt durch eine Bundesfamilienpolitik, welche die Mütterlichkeit als Gegenpol zur Männerrolle unterstrich. Selbst fortschrittliche Parteien stellten die Frauen häufig in jenen Jahren als eine sozial homogene Gruppe dar, die durch typisch geschlechtsspezifische Merkmale und gemeinsame, geistige Einstellungen geleitet wurde. Somit konnte von einer neuen Frauenemanzipation, ganz zu schweigen von ihrer politischen Umsetzung, nicht die Rede sein.

Zum Teil lag dieses auch an den Frauen selbst, wie Alma Kettig gerade in den 50er Jahren immer wieder unterstrich. Sie stellte fest, daß viele Frauen durchaus genügend Kenntnisse besaßen und diese auch weitergeben könnten, jedoch viele Frauen den Sprung zum Handeln nicht schafften. Alma Kettig betonte immer wieder, daß die Frauen mehr Selbstvertrauen gewinnen müßten und durch Diskutieren und Erfahrungsaustausch in eigenen Frauengruppen und später in öffentlichen Versammlungen das "Rüstzeug" erwerben müßten, welches zur Durchsetzung ihrer Rechte notwendig sei.

In der SPD selbst wurde diese Meinung auch nicht von allen geteilt, sondern es herrschte vielfach die Auffassung, daß Frauengruppen eine Integration frauenspezifischer Fragen eher verhindern würden. Alles in allem war das Engagement für Frauenpolitik in den 50er Jahren keine leichte Aufgabe, zumal eine neue Welle des Konservatismus über das Land schwappte und "feministische Politik", nicht zuletzt durch die aufgezeigten sozialen und politischen Rahmenbedingungen, auf der Strecke blieb.

In ihrer neuen Rolle als Bundestagsabgeordnete lernte Alma Kettig ab 1953 sehr schnell, was es heißt als Unbekannte in den Bundestag einzuziehen. Machte doch ein führender Genosse sogleich den Vorschlag die beiden Frauen aus Westfalen "könnten doch eigentlich zurücktreten, da zwei nicht wiedergewählte Männer untergebracht werden müssen".¹⁰ Alma Kettig erfuhr während dieser Zeit sehr viel Unterstützung und Ermutigung durch Frauen, während manche Männer sehr neidisch reagierten. Von jetzt an hieß es sich durchzuboxen, um auf dem kalten Bonner Parkett überhaupt Fuß zu fassen. Zunächst arbeitete Alma Kettig im Petitionsausschuß und stellvertretend im Gesundheitsausschuß.¹¹ Auch jetzt vernachlässigte sie keineswegs spezifische Frauenfragen und versuchte nach wie vor

¹⁰ Pollmann/Laudowicz, 1981, S.58.

¹¹ Alma Kettig am 21.8.1990 im Gespräch mit der Verfasserin.

insbesondere die Frauen anzusprechen. Bald hieß es in ihrem Wahlkreis "Alma Kettig lädt zum Kaffee ein", wenn an bestimmten Nachmittagen Frauen sich bei Kaffee und Kuchen trafen, um über politische Fragen zu diskutieren.¹²

Frauenarbeit wurde für sie während ihrer Zeit im Deutschen Bundestag immer großgeschrieben; häufig war dabei die Bildungsarbeit vorrangig. Alma Kettig selbst führte Seminare durch, in denen das Lesen des Haushaltsplanes einer Gemeinde im Mittelpunkt stand, so daß die Frauen anschließend besser über Etatfragen informiert waren und mit mehr Selbstbewußtsein an ihre kommunale Arbeit gingen. Wenn Frauen in neue Positionen gewählt wurden, wertete Alma Kettig dieses auch als Beitrag ihrer eigenen produktiven Arbeit, zahlte sich doch endlich einmal die jahrelange Arbeit mit Frauen auch organisatorisch aus.¹³

Alma Kettig befürwortete bereits in den 50er Jahren als einheitlichen Internationalen Frauentag den 8. März zu feiern. Doch die Sozialdemokraten ignorierten dieses Datum als Frauentag, da sie sich von kommunistischen Gruppierungen absetzen wollten, die ebenfalls den 8. März feierten.

Neben all ihrem Einsatz für Frauengleichstellungsfragen, sollte man Alma Kettigs Engagement gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands, gegen Aufrüstung und für internationale Aussöhnung und Frieden, nicht vergessen. In einem vorherigen Beitrag wurde bereits ihr Kampf gegen die Wiederbewaffnung, die atomare Aufrüstung und die Notstandsgesetzgebung und die für sie daraus resultierenden Repressalien, beschrieben. Doch mit ihrem Ausscheiden aus dem Bundestag im Jahre 1965 war Alma Kettigs Einsatz für Frauen- und Friedensarbeit nicht beendet.

2. Alma Kettigs Kampf für den Frieden

An die erste Zeit nach ihrer Mandatsniederlegung erinnert sich Alma Kettig nur ungerne, denn es waren schwierige und einsame Tage, die sie nun verlebte. Innerhalb der Partei war sie selbst auf kommunaler Ebene wegen ihrer linken politischen Linie abgemeldet. Privat gab es sowohl finanzielle Probleme als auch "Kontaktschwierigkeiten" zu überwinden. Menschen, die

¹² Alma Kettig am 5.8.1989 in einem Interview mit Stefan Appelius.

¹³ Alma Kettig am 21.8.1990 im Gespräch mit der Verfasserin.

Frau Kettig als Abgeordnete geachtet und bewundert hatten, wollten plötzlich nichts mehr von ihr wissen.

In dieser schwierigen Situation waren es wieder Frauen, ehemalige Kolleginnen der IG Chemie, die zu ihr hielten und sich um sie kümmerten. Es dauerte nicht lange und sie wurde wieder aktive Mitarbeiterin und Referentin in der Gewerkschaft und als 2. Vorsitzende des Verwaltungsstellenfrauenausschusses Mitglied des Bezirksfrauenausschusses. Doch auch während dieser Tätigkeit, die sie bis 1975 ausübte, blieb sie als SPD-Linke abgestempelt: "Es gab im Bereich der Verwaltungsstelle Funktionäre, die mit meiner politischen Linie nicht einverstanden waren und die mir das in Sitzungen auch mehr oder weniger deutlich zu verstehen gaben. Da ich aber an dieser Frauenarbeit bei der IG Chemie sehr hing und die Kolleginnen mich auch solidarisch unterstützten, bin ich in meiner Gewerkschaft geblieben und habe weitergearbeitet."¹⁴

Zur selben Zeit begann Alma Kettig an Podiumsgesprächen zum Thema Vietnam teilzunehmen und Basare für die Vietnam-Hilfe zu organisieren. Sie traf hierbei auch häufig mit Vertretern der DDR zusammen, was sie noch mehr in Verruf brachte, mit Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Im Februar 1965 hatte sich die Situation in Vietnam zugespitzt, nachdem die Amerikaner Luftangriffe auf Nordvietnam flogen. Die Regierung der USA (Johnson Administration) betrachtete diese Angriffe als Teil der Eindämmungspolitik gegen den sich ausbreitenden Kommunismus (Domino Theorie) in Südostasien. In den USA wie in europäischen Ländern verschärfte sich durch dieses Bombardement der Gegensatz zwischen den Befürwortern einer militärischen Lösung und denen einer friedlichen Regelung auf dem Verhandlungsweg. Die Zeit der Demonstration gegen den Vietnam-Krieg begann.

Durch ihr aktives Eintreten für die Beendigung des Vietnamkrieges wurden Vertreter der Deutschen Friedensgesellschaft auf Alma Kettig aufmerksam. Die 1945 wiedergegründete DFG forderte von ihren Mitgliedern ein eindeutiges Bekenntnis zur Kriegsdienstverweigerung und kam in diesen Jahren des Kalten Krieges in den Ruf, wie viele andere pazifistische Organisationen, kommunistisch unterwandert zu sein.

¹⁴ Alma Kettig am 21.8.1990 im Gespräch mit der Verfasserin.

1966 wurde Alma Kettig als aktives DFG-Mitglied in den Vorstand des Westdeutschen Landesverbandes der DFG gewählt.¹⁵ Während der folgenden Jahre zog Alma Kettig durch die BRD, um auf Veranstaltungen und Foren gegen den Vietnamkrieg zu sprechen. Sie recherchierte die Geschichte Vietnams und bezog Stellung gegen die amerikanische Großmachtpolitik in vielen Zeitungsartikeln und Referaten. Sie nahm an Friedensmärschen und Friedensfahrten auf dem Rhein teil.¹⁶ Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete sie von 1967 - 1970 in einem Großhandelsbetrieb als Personalbetreuerin und in der Disposition.

Durch ihr Engagement gegen den Vietnamkrieg wurde Elly Steinmann von der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung (WFFB) 1970 auf Alma Kettig aufmerksam und bat sie, einige Artikel für die WFFB-Zeitung "Frau und Frieden" zu schreiben. Obwohl sie die Zeitschrift als zuwenig politisch auf Frauenfragen zugeschnitten empfand und die Behandlung des Themas Frieden als zu weit gefächert in dem Blatt monierte, traf sie sich zu einem Gespräch mit Elly Steinmann in Essen. Das Ergebnis der Besprechung ergab die Mitarbeit Alma Kettigs in der Redaktion von "Frau und Frieden" und ein vierjähriges Engagement in der WFFB.

Zweimal pro Woche fuhr Alma Kettig jetzt nach Essen, um an den Redaktionssitzungen teilzunehmen. Häufig sprach sie zu Frauen- und Friedensfragen in den einzelnen WFFB-Gruppen. Viele ihrer Beiträge sind im damaligen Sprachrohr der WFFB, "Frau und Frieden", wiederzufinden.¹⁷

Die WFFB war schon 1970 total überaltert und konnte keine jungen Frauen gewinnen. Viele WFFB-Frauen waren seit Gründung der Bewegung dabei gewesen und konnten schon aufgrund ihres Alters nicht mehr sehr aktiv sein.

Die WFFB war offiziell auf einer Friedenskonferenz im Februar 1952 in Göttingen gegründet worden. Die Geburtsstunde der Organisation vollzog sich jedoch schon früher auf einem Kongreß in Velbert im Oktober 1951. Über 900 Frauen mit unterschiedlichen Weltanschauungen hatten sich dort auf einem Friedenskongreß für Frauen und Mütter eingefunden, um als Friedenskämpferinnen gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik

¹⁵ Alma Kettig am 5.8.1989 in einem Interview mit Stefan Appelius.

¹⁶ Alma Kettig am 5.8.1989 in einem Interview mit Stefan Appelius.

¹⁷ Alma Kettig am 5.8.1989 in einem Interview mit Stefan Appelius.

Deutschland einzutreten. Antifaschistische, antimilitaristische, christlich-humanistische, sozialkritische und nicht zuletzt pazifistische Grundhaltungen überwogen. Viele WFFB-Frauen waren politisch ungebunden. Sehr unterschiedliche Motive hatten sie bewogen gegen die Wiederbewaffnung und eine erneute Aufrüstung zu kämpfen. Ingeborg Küster, Klara-Marie Faßbinder und Elly Steinmann stehen für einige dieser unterschiedlichen Strömungen. Trotz aller Verschiedenartigkeit hatten die Frauen jedoch eines gemeinsam: eine starke emotionale Antikriegshaltung - verhaßt - und den Glauben, daß sie als Frauen nur gemeinsam trotz aller unterschiedlicher Weltanschauungen, den Kampf gewinnen könnten. Ein großer Teil der Frauen hatten Kinder, Ehemänner, Geschwister oder Eltern während des Krieges verloren, oder mußte sogar die Exekution ihrer Angehörigen erleben, die im Widerstand gekämpft hatten. Als Mütter und Frauen fühlten sie eine besondere Verantwortung gegen jede Form von Rüstung einzutreten, so daß ihre Kinder nicht, wie Elly Steinmann es ausdrückte, wieder einer verlorenen und betrogenen Generation angehören könnten. Viele Frauen in der Bewegung fühlten, daß sie nichts zu verlieren hätten, aber alles zu gewinnen mit ihren Aktivitäten gegen die Aufrüstung. Die WFFB Frauen schienen ein gemeinsames pazifistisches Band und Verstehen zu haben, welches als kleinster gemeinsamer Nenner in ihren Aktionen vorherrschte.

Laut WFFB führte gerade die Apathie und das Phlegma vieler unorganisierter Frauen und Mitbürger dazu, daß man den wenigen aktiven, die häufig kommunistisch organisiert waren, mehr Aufmerksamkeit in den Medien schenkte. Infiltration wurde in der WFFB durch aktive Teilnahme von nicht kommunistischen Frauen an allen Aktionen gestoppt, und nicht durch vornehme Zurückhaltung und Angst vor dem eigenen Ruf. Es wurde als notwendig angesehen, mit Frauen in Osteuropa und der DDR, auch wenn sie kommunistisch waren, Kontakte aufzubauen und zu erhalten.

Eine weitere Übereinstimmung innerhalb der Organisation stellte die Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit, zum passiven Widerstand, dar. Frauen, die sich selbst zunächst als unpolitisch einstufen und ihre Aufgabe in erster Linie als Hüterinnen oder Bewahrerinnen des Lebens sahen, wurden im Laufe der Jahre politisiert, z.B. durch Verfassungsschutzaktionen und entwickelten langsam politisches Selbstbewußtsein und Selbstverständnis.¹⁸

¹⁸ Swiderski, 1983, S.32 ff.. Meyer, 1989, S.152 ff..

Mit den Zielen der WFFB gegen jede Art von Aufrüstung und militärischer Auseinandersetzung, konnte Alma Kettig sich aufgrund eigener Betroffenheit und Aktivitäten identifizieren. Doch Gleichheitsgrundsätze, soziale Gleichheit, Streichung des § 218 - kurz, Forderungen der entstehenden Frauenbewegung der 70er Jahre, traten in der Arbeit der WFFB in den Hintergrund. Die enorme Überalterung, die meisten Frauen waren über 50 bzw. 60 Jahre alt, trug dann auch dazu bei, daß die ca. 50 aktiven Frauen der WFFB 1974 die Auflösung ihrer Organisation beschlossen. Die Auflage von "Frau und Frieden" war auf ca. 5000 Exemplare geschrumpft.¹⁹

Alma Kettig, die sehr viele Artikel zu Geschichtsthemen und Frauenfragen in "Frau und Frieden" schrieb, hatte schon 1970 vorgeschlagen, daß man eine neue Linie einschlagen müsse, wenn man die Organisation am Leben erhalten und nicht immer nach Professor Faßbinders Nase tanzen wolle.²⁰

Dennoch engagierte sie sich auch in dieser Bewegung und machte 1973 in "Frau und Frieden" den Vorschlag, die Einrichtung eines Ministeriums für Frieden und Abrüstung nach dem Vorbild Schwedens anzuregen.

Alma Kettigs Vorstellungen von einer neuen Frauenorganisation manifestierten sich im Juni 1976 in der Gründung einer Demokratischen Fraueninitiative (DFI), die aus der "Initiative Internationales Jahr der Frau '75" hervorging. Der Konsens der Initiatorinnen, die wieder unterschiedlichen Weltanschauungen und Parteien anhängen, sich jedoch im weitesten Sinne als "Linke" verstanden, bestand in einer Unzufriedenheit mit der Entwicklung der bestehenden Frauenorganisationen hinsichtlich der § 218-Kampagne und in einem Minimalforderungskatalog auf den sie sich einigen konnten: das Eintreten für Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden.²¹

Alma Kettig war bereits als Rednerin auf dem "Kongreß für die Rechte der Frau in der Bundesrepublik" am 5. Oktober 1975 in Köln aufgetreten und sprach dort zur Bilanz des Internationalen Frauenjahres in der Bundesrepublik Deutschland. Auf dem Gründungskongreß der DFI am 12. Juni 1976 in Bonn betonte sie ebenfalls die wenigen, aber doch positiven Auswirkungen des UNO-Jahres der Frau: Das Entstehen neuer Frauenzentren in vielen Städten, die Organisierung von immer mehr weiblichen Mitgliedern

¹⁹ Alma Kettig am 5.8.1989 in einem Interview mit Stefan Appelius.

²⁰ Alma Kettig am 5.8.1989 in einem Interview mit Stefan Appelius.

²¹ Sammlung Alma Kettig im Fritz Küster-Archiv.

in Betrieben und Gewerkschaften, die verstärkt betriebene Weiterbildung von Frauen. Ziel müsse die Gleichberechtigung der Frau in einer humanen Gesellschaft sein, was nicht von heute auf morgen geschehen könne, sondern als ein langer Prozeß zu betrachten sei.²²

Zum Schluß des Kongresses ging sie noch einmal auf die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen und sozialen Auseinandersetzungen und dem Kampf der Gleichberechtigung für Frauen ein. Der Kampf der Frauen für Gleichberechtigung wurde von ihr als identisch mit dem großen Befreiungskampf der Völker überall in der Welt dargestellt.²³

Doch auch das Thema "Abrüstungspolitik = Reformpolitik" blieb weiterhin auf der Tagesordnung, wenn Alma Kettig sprach. Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß sie auch in den 70er und 80er Jahren dort weitermachte, wo sie begonnen hatte. Sie mobilisierte und kooperierte weiter, ob mit "Nur"-Hausfrauen, Feministinnen, Studentinnen und anderen, um zur politischen Bewußtseinsbildung der Frauen beizutragen.²⁴ In einem Punkt ihrer frühen Überzeugungen konnte sie sich in jedem Fall bestätigt sehen und Erfolge aufweisen, nämlich, daß Frauen- und Friedensarbeit notwendig war und bleiben wird. Alma Kettig hat sicherlich dazu beigetragen, daß Frauen mehr Selbstbewußtsein und politisches Bewußtsein erlangten und lernten ihre Forderungen zu artikulieren und für sie zu kämpfen. Zwar finden wir heute immer mehr Frauen in Gewerkschaften, Parlament, öffentlichen Ämtern, Bürgerinitiativen und anderen Organisationen, doch der Weg zur völligen Gleichstellung der Frau und zum Frieden in der Welt ist noch ein sehr langer und steiniger Weg, wie Alma Kettig auch heute noch meint. Um mit ihren eigenen Worten zu schließen: "Ich halte das Engagement für die Frauenbewegung unverändert für notwendig. Wenn man erst einmal

²² Sammlung Alma Kettig im Fritz Küster-Archiv.

²³ Sammlung Alma Kettig im Fritz Küster-Archiv.

²⁴ Sammlung Alma Kettig im Fritz Küster-Archiv.

von der Notwendigkeit überzeugt ist Veränderungen herbeizuführen, dann hat man eigentlich gar keine andere Wahl."²⁵

²⁵ Alma Kettig am 21.8.1990 im Gespräch mit der Verfasserin.